

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Für die einspaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 210.

Mittwoch, 15. September. — Morgen: Rudmilla.

1869.

Slovenische Opposition gegen Taborbeschlüsse.

Die Führer des Volkes verstehen es, den Taborbeschlüssen die Weihe von Dogmen zu geben. Wehe dem Frevler, der sich erlaubt, die Feile der Kritik an einen jener Glaubensartikel zu legen: der Blut ewiger Verbannung aus dem Reiche, das gläubigen Slovenen verheißt wird, trifft den Unglücklichen. Alle Taborbeschlüsse, in so ferne sie auf nicht rein lokale Interessen betreffen, sondern sich das Gesamtwohl der Nation beziehen, bilden ein untheilbares Ganze, einen unantastbaren Glaubenscode. Dem treuen Sohn Slovenia's ist es nicht freigestellt, daraus einen oder den andern Glaubensartikel nach seinem Geschmack zu akzeptieren; er muß sie alle sammt und sonders gläubig annehmen, denn das Herausbrechen eines einzigen Bausteines aus dem mächtigen Gebäude zukünftiger slovenischer Größe bedroht das ganze Gebäude mit dem Umsturz.

Daher dulden die Führer keine Opposition gegen ihre Lieblingsideen, sie halten es für überflüssig, sich in irgend eine Polemik mit den politischen Gegnern einzulassen, denn vorgebrachte Argumente könnten auch bei der blind gehorchenden Volksmenge einen Zweifel aufkommen lassen, daher setzen sie auch allen Einwendungen, wo nicht eine Blumenlese von Beschimpfungen, so doch ein beharrliches Stillschweigen entgegen. Eine Idee mag sie dabei leiten, nämlich die, daß es zu großen Verwirrungen führen würde, wenn schließlich der Widerspruchsggeist sich auch der slovenischen Jugend bemächtigen würde.

Doch trotz alledem zeigen sich dessen Symptome in den jugendlichen Geistern. Sie traten am letzten Studententage in Laibach in beachtenswerther Weise auf, als die Frage über die Gründung einer slovenischen Universität zur Sprache kam. Zwei slovenische Hörer der Wiener Universität bekämpften im Namen ihrer in Wien studirenden Kollegen jene barocke Idee, welche am letzten Bismarjker Tabor dem gläubigen

Landvolke von Dr. Razlag vorzugsweise darum zur Annahme anempfohlen wurde, weil die Verpflegung des in Laibach studirenden Universitäts Hörers dem Landmanne weniger kosten würde, als anderwärts, und weil es nicht rathsam sei, die slovenischen Jünglinge der Gefahr der Sittenverderbnis außer Landes preis zu geben.

Die Rede des Studiosus Zaplotnik beleuchtete die wesentlichen Punkte der Universitätsfrage in so klarer Weise, daß sie der Zustimmung jedes Einsichtsvollen gewiß sein kann, daher wir auch ihren Inhalt kurz skizziren wollen.

„Ein richtiges Urtheil über die Aufgaben einer Universität, über die materiellen und geistigen Kräfte, welche sie erheischt, kann sich nur jener bilden, der das innere Wesen der Hochschulen kennen gelernt hat und mit ihren Institutionen vollständig vertraut ist. Väterlich ist es daher, wenn man darüber Leute entscheiden läßt, denen eine solche Einrichtung kaum dem Namen nach bekannt ist.“

Wie soll unsere Nation die bedeutenden Ausgaben bestreiten, woher die geistigen Mittel schöpfen, um sich eine slovenische Hochschule zu gründen? Wohl gibt es in Deutschland Territorien, die kleiner sind als Slovenien, und eine, ja sogar zwei Universitäten besitzen, allein dort sind die Verhältnisse ganz anders gestaltet als bei uns. Nicht von diesem Territorium und für dasselbe sind die Universitäten errichtet, sondern von einem ganzen Volke, für ganz Deutschland, für eine Nation, deren Literatur weltbekannt ist. Bei uns will man Hochschulen mit slovenischer Sprache gründen, die wir noch keine slovenischen Gymnasien haben, die doch die Grundlage dazu bilden sollten. Krain brachte bisher nicht die Mittel auf, um sich ein Realschulgebäude zu bauen, und die Führer der Nation scheuen nicht, die bedeutenden Kosten für eine Universität von der Regierung zu verlangen. Man behauptet, diese müsse die Mittel herbeischaffen, denn sie trage alle Schuld an unserem Zurückbleiben in der Bildung, indem

sie für alle Opfer, die unsere Nation gebracht, zu unserer Ausbildung nichts beigetragen habe. Ganz gewiß ist die Regierung von dem größten Theile der Schuld nicht frei zu sprechen, denn sie hat unsere Ausbildung nicht nur nicht befördert, sondern vielmehr gehemmt. Allein diese Schuld soll die Regierung jetzt, falls sie uns gegenüber gerecht sein will, auf andere Weise gut zu machen bereit sein; mit der Bewilligung zur Errichtung einer slovenischen Universität würde sie uns wahrlich nichts nützen, sondern eher schaden.

Fürs erste fehlt es uns derzeit an geeigneten Lehrkräften, die auf einer slovenischen Universität mit Erfolg vorzutragen und ihren Platz mit Ehren auszufüllen im Stande wären und die, im Falle sie die nöthige Eignung haben, sich hiezu entschließen würden. Jedermann weiß ferner, daß die Hörer einer Hochschule sich nicht so sehr nach den Vorträgen der Lehrer ausbilden, als vielmehr durch Selbststudium. Da genügen nicht die einfachen Lehrbücher; häufig verlangt ein jeder Paragraph desselben so zu sagen eine ganze Literatur.

Das Nothwendigste, was zu einer Universität gehört, ist außer der Verbindung tüchtiger Lehrkräfte eine reiche wissenschaftliche Bibliothek und genügende Lehrbehelfe. Woher soll unsere kleine Nation solche nehmen? Gestehe wir es nur offen, wir haben keine wissenschaftliche Literatur, was auch ganz natürlich ist. Wie soll sich die Literatur eines so kleinen Stammes, wie es der slovenische ist, zu einer Bedeutung erheben, wenn noch dazu auf ihr einem Alp gleich die literarische Zensur lastet?! Um alles andere zu übergehen, leuchtet aus dem Gesagten schon hervor, daß eine slovenische Universität, wenn sie auch möglich wäre in materieller Beziehung, unmöglich sei mit Rücksicht auf unsere nationale Intelligenz und unsere Literatur — eine Hochschule mit schwachen Lehrkräften und ohne heimische wissenschaftliche Behelfe ist eben keine Hochschule.

Feuilleton.

Wiener Briefe.

I.

Am 12. September 1869.

x. y. Die saison morte, die Sauregurkenzeit oder wie Sie jene Epoche nennen wollen, welche glückliche Menschenfinder in Ischl oder der Schweiz zubringen, die Hunderttausende aber, denen Zeit und Geld für solche Annehmlichkeiten des Lebens mangeln, mitten im Dunst und Qualm einer Großstadt verleben müssen, naht sich allmählich ihrem Ende. Schon werden die Fensterrollen, die Monate lang in den ersten und zweiten Stockwerken aller fashionablen Straßen herabgelassen waren, zum Zeichen der bevorstehenden Rückkehr der beneideten Bewohner jener Etagen hin und wieder aufgezogen, elegante Equipagen rollen häufiger durch die Straßen, die Logen in den Theatern fangen an, dichter besetzt zu werden, kurz, es zeigen sich überall die Spuren des wiedererwachenden Residenzlebens, das

den heißen Sommer über in seinem wirren Drängen und Treiben nachzulassen pflegt, sich jetzt wieder zu heben beginnt und in einigen Wochen auf seiner gewohnten Höhe angelangt sein wird.

Uebrigens war die heurige todtte Saison nicht gar so langweilig und unerträglich, und es fehlte Abwechslung und Aufregung nicht ganz. Da war anfangs die Eröffnung des Opernhauses, die einen würdigen Gegenstand des Interesses bot, dann kamen der Eisenbahnkongress und der Journalistentag, die den Fachmännern vielfache Anregung und Belehrung, dem großen Publikum aber durch die Bankette und Feste, die sich unermüdlicher Weise an sie knüpften, mannigfache Unterhaltung und Zerstreuung boten. Dann müssen wir rechnen, daß wir im Jahre der Gründungen und der Sindikate leben, daß damit ein neues, sehr bedeutendes und aufregendes Moment in unser öffentliches Leben kam. Dieses lukrative Geschäft wurde auch den Sommer über nicht unterbrochen, es wurde weiter gegründet, weiter geschwindelt und getaumelt; auf der Börse, da gab's auch nicht einen Tag, der nicht Leben und Anregung gebracht hätte, lustig

ging's so fort, die Leute schienen zu glauben, die Geschichte werde ewig währen, bis auf einmal der Sturm kam und entsetzlich wüthete und alles hinwegfegte und herunterriß, was da gestiegen war die letzten Wochen und Monate her, schier ins Unendliche. War das eine Deroute auf der Börse in der abgelaufenen und der vorigen Woche! Groß, in alle Kreise verbreitet war früher die Spielwuth und der Gewinn, ebenso groß und verbreitet jetzt die Panique und die Verluste. Auf allen Gesichtern las man nichts als gefallene Kurse, und statt guten Morgen oder guten Abend hieß es nur, wie stehen Wiener Bank, wie Anglo? Es ist aber auch wirklich arg gewesen, in einer Stunde varirten die Papiere um 30 und 40 fl., in einigen Tagen fielen einzelne um 200 und mehr Gulden. Jetzt ist die Geschichte noch lange nicht beendet, aber die fürchterlichsten Schreckentage scheinen überstanden zu sein. Ob das arme Publikum, denn dieses hat nebst den Börsenspielern von Profession die massenhaften Verluste größtentheils getragen, nicht die großen und soliden Häuser und Institute — durch diese so enorm theure Lektion gewisigt sein wird?

Ihr Ruf würde wahrlich keine Besucher anlocken, nur halbgebildete Männer gingen aus ihr hervor, die nicht im Stande wären die Konkurrenz mit jenen Männern auszuhalten, die die Hochschulen anderer Nationen besucht haben.

Der Slovene wäre in seiner höheren Ausbildung an die engen Grenzen seines Vaterlandes gebunden, sein Bildungsgang wäre ein höchst einseitiger, der slovenische Stamm würde sich noch mehr isoliren und müßte so hinter den Anforderungen der Zeit zurückbleiben.

Von allen dem müssen auch unsere Führer überzeugt sein, und doch verlangen sie ohne Unterlaß eine slovenische Hochschule. Sie wollen dadurch eine Intelligenz im Lande zu Stande bringen, welche der slovenischen Sprache in Schule und Amt mächtig wäre. Doch dazu braucht man keine slovenische Hochschule, dazu genügt der ernstliche Wille und ein fester Charakter."

Obwohl der Antrag der Wiener Studenten auf Fallentlassen dieser Frage wegen Gründung einer slovenischen Universität in Laibach durch die weiteren Ausführungen des Studiosus Schule unterstützt wurde, so zeigte sich doch die Mehrzahl der anwesenden Studirenden den Anschauungen ihres Herrn und Meisters willfährig und blieb dem Tasorbefschlusse treu.

Trotzdem ist dieser erste slovenische Versuch einer Opposition gegen banale Fragen, für welche die literale Partei die Volksmassen zu erhitzen sich bemüht, immerhin beachtenswerth, wir erblicken darin ein Zeichen, daß die slovenische Jugend von dem Gängelbände, an dem sie die Führer auch fernerhin noch gern leiten möchten, zu emanzipiren bestrebt ist, und daß die freie Forschung auch Fragen, die man in Slovenien als Glaubensartikel bezeichnet wissen möchte, in den Kreis ihrer Beurtheilung zu ziehen beginnt.

Ueber den Main.

Das Dresdner „Bulletin International“ brachte die Nachricht, daß in Betreff der Anschließfrage eben jetzt zwischen Preußen einerseits und Baiern und Hessen andererseits Unterhandlungen im Zuge seien. Würtemberg bilde bereits seit 14 Tagen einen Bestandtheil des Nordbundes, während Baden seit zwei Jahren für denselben gewonnen sei. Somit wäre die Ueberbrückung des Mains bereits eine vollendete Thatsache. Der betreffende Vertrag solle jedoch so lange geheim gehalten werden, bis die kontrahirenden Theile die Veröffentlichung für gelegen halten.

Allerdings ist aus München diesen Behauptungen die geharnischte Erklärung gefolgt, die Nachricht sei falsch, „daß jene Vorträge dem Abschlusse nahe seien.“ Allein, wenn schon die Fassung dieses Cements seinen Werth sehr vermindert, so

müssen ihm vollends die Enthüllungen, welche dem „Wanderer“ über die Diplomatenkonferenz in Heidelberg zugehen, die Spitze abbrechen.

Es war nämlich schon vor einigen Tagen von einer Zusammenkunft die Rede, welche Fürst Goritschakoff, Lord Clarendon und der bairische Premier in der genannten Stadt gehabt haben sollen. Von München aus war offiziös die Theilnahme des Fürsten Hohenlohe an dieser Zusammenkunft in Abrede gestellt worden, worauf dem offiziösen Dementi eine Aufrechterhaltung der gemeldeten Thatsache auf dem Fuße folgte. Das Pariser „Avenir“, welches gleichfalls von dieser Zusammenkunft Kunde erhalten, fügte sogar mit minutiöser Genauigkeit hinzu, für die Konversation habe man ausdrücklich in einem wohlbekannten Hotel ein Zimmer gewählt, welches sonst für ermüdete Hochzeitsreisende bestimmt und demgemäß ganz besonders gegen unberufene Störungen geschützt sei. Zum Ueberflusse tritt nun auch das „Mannheimer Journal“ mit der Erklärung in die Schranken, es sei ihm „die Auszeichnung zu Theil geworden,“ die abgeleugnete Meldung aufrecht erhalten zu dürfen. Zugleich ist das Blatt in den Stand gesetzt, zu erklären, daß die fragliche Ministerbesprechung das österröische Konzil und die Auslegung des Prager Friedens zum Gegenstand hatte, und ferner, daß die Auffassung der drei Minister darin übereinstimmt habe, daß der Prager Friedensvertrag die Vollberechtigung der süddeutschen Staaten, mit dem norddeutschen Bunde in die intimste nationale Verbindung einzutreten, in keiner Weise beschränke.

Graf Vis marck scheint also offenbar den Moment für geeignet zu halten, die deutsche Frage zu einem entschiedenen Abschlusse zu bringen.

Der Streit um das Erbtheil.

Die Kaiserin Eugenie und Prinz Napoleon streiten um die Regentschaft schon jetzt bei Lebzeiten des Kaisers. Die erstere ist durch ein Dekret, das wenige Wochen nach dem Orsini-Attentate erlassen wurde, zur Regentin für den Fall der Minderjährigkeit des Thronfolgers in aller Form Rechts ernannt worden. Ein Regentschaftsrath wurde gebildet, der ihr zur Seite stehen sollte. Von den Personen aber, die damals mit dieser Funktion betraut wurden, sind übrigens nur mehr der Prinz Napoleon, der Herzog von Persigny und der Ex-Zustizminister Baroche am Leben. Alle anderen sind mittlerweile hinübergegangen „ins unbekannte Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt.“

Prinz Napoleon aber will sich mit der bescheidenen Stelle nicht begnügen, die ihm in diesem Regentschaftsrathe zufallen würde. Er will alleiniger Regent sein. Um nun das ersehnte Ziel zu erreichen, setzt er alle Mittel in Bewegung und läßt verkün-

digen, sein kaiserlicher Vetter werde abtanzen und ihn zum Regenten für sein minderjähriges Söhnchen ernennen.

Beide Theile, die schöne Spanerin und der „rothe Prinz,“ haben ihre journalistischen Klopfschetter, und in der „Opinion Nationale“ und im „Figaro“ wird der Streit um die Regentschaft gegenwärtig zum Ergötzen und zum Hohngelächter aller Feinde des Kaisers ausgefochten mit aller Leidenschaft. In dem erstgenannten Blatte entwickelt Guérout alle Gefahren, welche die Regentschaft einer Frau, einer Ausländerin, einer Frömmlerin in der gegenwärtigen Epoche mit sich bringt, und schließlich damit, daß es kein Heil gebe als in der Regentschaft des Prinzen Napoleon, welcher das liberale Kaiserthum bedeutet. Dagegen bäumt sich im „Figaro“ die Partei der Kaiserin auf und gibt den rothen Prinzen schonungslos dem öffentlichen Spotte preis. Alle Lächerlichkeiten und Erbärmlichkeiten des Prinzen, die sich abspiegelten in einer langen Reihe von Jahren, werden da zusammengedrängt. Doch wenn der alt gewordene Kaiser die Augen schließt, haben die Franzosen es in der Hand, sich selbst ihre Regierungsform wieder zu wählen. Der Streit zwischen den beiden Prätendenten um die Regentschaft wird ihnen die Arbeit nur erleichtern.

Die Rundfahrt Napoleons.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris vom 11ten berichtet: „Der Kaiser überraschte gestern doch Paris mit seinem Besuche. Er erschien nämlich gegen 5 Uhr an der Madeleine und fuhr die Boulevards bis zur Rue de la Paix, um über den Platz Vendôme die Rue Castiglione und die Rue Rivoli zurückzufahren. Der Kaiser fuhr in einem verschlossenen Wagen; neben ihm befand sich die Kaiserin und auf den Vorseiten zwei Herren, von denen der eine Dr. Corvisart war, der bekanntlich den Kaiser seit seiner Krankheit nicht verläßt. Der Kaiser sah bleich und abgemagert aus; seine Haare sind fast ganz weiß geworden. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als man ihn dahinfahren sah. Die Zuschauer wurden fast unwillkürlich von Mitleid ergriffen, wenn sie den jedenfalls noch immer sehr kranken Mann, dem es gelungen, eine Nation von 40 Millionen 17 Jahre lang im Zaume zu halten, durch die Straßen von Paris schleppen sahen, um seinem Werke, das er auf ewige Zeiten zu gründen hoffte, noch einige Zeit Dauer zu geben. Die Wagen fuhren im Schritte. Die Menge auf den Boulevards und in den Straßen war nicht groß, denn es hatte ihn niemand erwartet; es wurde auch nirgends gerufen. Man kann nicht sagen, daß eine eilige Kälte herrschte, aber die Menge beobachtete ein beinahe feierlich zu nennendes Schweigen. Dieser erste Ausflug scheint dem Kaiser gut gethan zu haben, denn er ist ein zweites und drittesmal ausge-

Zu wünschen wäre es wohl, aber ich möchte mir an einer gründlichen Besserung zu zweifeln erlauben, und wenn über kurz oder lang wieder eine Schwindelära an die Tagesordnung kommen wird, werden sich wahrscheinlich abermals die Leichtgläubigen finden, die ihre sauer verdienten Ersparnisse dem Spieldämon in die Arme werfen.

Wir haben jedoch nicht nur auf dem Geldmarkte ganz außerordentliche Ereignisse erlebt, sondern auch in anderer Richtung haben die Dinge eine ungewöhnliche Entwicklung genommen. So war z. B. Stunders letztes Feuerwerk vom allerschönsten Wetter begünstigt, ein Vorfall, der bekanntlich nach langjährigen Erfahrungen zu den allerbesten gehört, und im Karltheater wird der Hamlet von einem Mädchen gespielt, ein Versuch, der doch sicher auch höchst überraschend genannt werden darf. Die kühne Darstellerin ist ein Fräulein von Bestvalli, die in bizarren Männerrollen reist, meist den Hamlet, dann auch den Petrucchio und einige andere extravagante Herren spielt. Das Urtheil über Frä. v. Bestvalli ist ein sehr getheiltes, von einigen wird sie ungemein gelobt, von anderen nicht minder getadelt; wenn ich meine

Ansicht über ihren Hamlet aussprechen soll, so möchte ich ihre Leistung einen sehr interessanten und sehenswerthen Versuch, aber nicht mehr nennen und das genügt offenbar nicht für die Ansprüche, die man an einen Darsteller des Hamlet stellen darf. Hierin liegt indeß nach meiner Ansicht kein Vorwurf für Frä. von Bestvalli, denn mehr als ein Versuch wird die Darstellung des Hamlet für eine Dame wohl kaum jemals werden, dieser aber ist ihr besser gelungen, als er wahrscheinlich irgend einer ihrer Geschlechtsgenossinnen, gesetzt, sie findet Nachahmerinnen, gelingen wird. Doch nicht überall setzt man sich die Lösung so hoher Probleme zur Aufgabe, und im Theater an der Wien, da machen sich's Strampfers Nachfolger, Frä. Geisinger und Herr Steiner, viel bequemer. Da wird alle Tage Berge „An der schönen blauen Donau“ gegeben, nichts weiter als eine Auffrischung des alten „Wiener Dienstboten,“ die sich mit Hilfe einiger zeitgemäßer Börsenwitze und einer neu auftauchenden Subrette, Frä. Stubel, zu einem Rassenstück emporgeschwungen hat. Außer ein paar glücklichen Schlagworten, zwei oder drei gelungenen Couplets und Frä. Stubel, die hübsch ist

und die Gasmayer imitiert, ist an der Geschichte nichts daran und ich möchte das Stück nicht wo anders sehen.

Da wäre noch eher Mademoiselle Finette für die Provinz exportfähig, eine französische Chansonettensängerin, die sich jetzt hier im Orfeum produziert und gleich wie ihre letztjährige Vorgängerin, Antoinette, die Räume des erwähnten Mittelbings zwischen Theater und Restauration füllt. Neben ihr sind noch Gymnastiker und Komiker zu sehen, es gibt ein sogenanntes schwedisches Damenquartett langweiligelieder zum besten, daneben singt endlich sogar ein Frä. Blum, aber nicht die ehemalige Primadonna des Laibacher Theaters, den Walzer aus „Ehemann vor der Thür“ u. s. w. u. s. w. Das sind aber alles nur Lückenbüßer und das Interesse konzentriert sich auf Mademoiselle Finette, der zu lieb die Wiener ins Orfeum gehen. Da hören sie die neuesten Chansonetten z. B.: „La reine des charlatans,“ oder „Tio Too,“ oder „la femme a barbe.“ Keun Zehntel verstehen nichts, aber alle klatschen und rufen bravo, denn Mademoiselle Finette hat schöne Beine.

fahren, hat auch ein wenig zu Fuß promenirt und der Telegraf versichert, daß beides ihn nicht sehr ermüdete und binnen einigen Tagen der Kaiser seine gewohnte Beschäftigung wieder aufnehmen werde. Seine erste offizielle Handlung bestand darin, gestern den General Prim zu empfangen.

Zum Konzil.

Die „Kreuzzeitung“ erhält aus Rom einen Bericht über die Vorarbeiten des Konzils. Man schreibt nämlich diesem Blatte: „Die Vorbereitungskongregationen zum Konzil haben ihre Riesearbeit endlich bewältigt; alle Vorlagen sind redigiert, geordnet und fertig. Monsignore Fessler ist jetzt wohl der größte Mann der Arbeit, nicht im trüben Italien, wo das eben nicht viel heißen würde, sondern in ganz Europa. Als Generalsekretär des Konzils muß dieser fleißige Deutsche alles, was das Konzil betrifft, lesen, untersuchen, studieren; er arbeitet von Morgens 5 Uhr bis Mitternacht. Das Geheimniß wird gut bewahrt; im Ganzen nämlich, denn im Einzelnen verlauten hier und da doch allerlei Dinge. So soll es positiv sein, daß das allgemeine Stimmrecht verurtheilt werden soll, eben so die Pressfreiheit und die Kulturfreiheit. Man versichert, daß die Verdammungsbullen des Konzils im voraus redigiert seien, auch alle Entscheidungen sollen im voraus fertig gemacht liegen, so daß es von diesem vatikanischen Konzil heißen würde: *venimus, vidimus, approbavimus*. Es heißt, das Konzil werde vom 8. Dezember 1869 bis zu St. Peter 1870 dauern, dann folge eine große Kanonisation, mehrere Beatifikationen und das große Jubiläum. Darauf soll ein großer Theil der Bischöfe eingeladen werden, bis 1871 zu bleiben, um den Festen beizuwohnen, welche stattfinden, wenn „Pius IX. superabit annos Petri“, d. h. wenn der Papst länger auf dem päpstlichen Stuhle gesessen als der Apostel Petrus; Pius IX. würde der erste Papst sein, welcher so lange wie Petrus Bischof von Rom gewesen. Es beginnt also am 8. Dezember in Rom eine Reihe von Festlichkeiten und Feiertlichkeiten, welche über Jahr und Tag dauern könnten.“

Politische Rundschau.

Laibach, 15. September.

Dem Fürsten von Rumänien wurde das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Der Fürst stattete vorgestern dem Reichskanzler Grafen Beust einen langen Besuch ab und empfing den Präsidenten der israelitischen Gemeinde, der sich mit ihm über die Lage der Israeliten in Rumänien besprach.

Graf Beust hat vorgestern eine Urlaubserreise in die Schweiz angetreten. Der Graf reist diesmal ohne jede Begleitung und hat sich auch für diese Zeit jeder Theilnahme an der Leitung der Geschäfte entschlagen. Es geschieht dies zum ersten Male, seit dem der Reichskanzler an der Spitze unseres auswärtigen Amtes steht und so wird man daraus wohl schließen dürfen, daß er die politische Konstellation darnach angethan erachtet, um sich ohne Scheu in ein kurzes Stillleben zurückziehen zu können. Man geht also nicht zu weit, wenn man in diesem an sich geringfügigen Umstand ein gutes Zeichen für die allgemein befriedigende Weltlage erblickt.

Das „geheime Nationalkomitee des Trentino“ hat am Vorabend der Wahlen für den tiroler Landtag ein neues Lebenszeichen gegeben, indem es ein Proklam. erließ, wodurch die „Trentini“ aufgefordert werden, keine Abgeordneten nach Innsbruck zu schicken.

Nachrichten von der ostasiatischen Expedition zufolge rechnete die Umgebung des Admirals Bey mit Sicherheit darauf, auch in Japan mit dem Vertragsabschluß innerhalb Monatsfrist zum Ziel zu kommen. Mit Wahrscheinlichkeit wäre daher anzunehmen, daß die Mission, wenn sie den ganzen Monat August und vielleicht auch den An-

fang des September in Japan zu ihrer Aufgabe nöthig gehabt hätte, in diesen gegenwärtigen Tagen bereits die ostasiatischen Gewässer verlassen und ihrer Instruktion gemäß die Richtung nach der kalifornischen Westküste Amerika's genommen haben dürfte. Befehle und Briefe, selbst Kabeltelegramme werden sie von jetzt an wohl nicht mehr auf östlichem Wege über Suez, Singapur und Hongkong treffen, sondern in westlicher Richtung über New-York und über die Pacific-Bahnlinie in S. Francisco aufsuchen müssen — wohin die Fahrt von Nipon über die Sandwich-Inseln in 30–40 Tagen zurückgelegt werden kann. Es können jedoch mancherlei unvor-gesehene Hindernisse eine allzu knappe Zeitberechnung vereiteln.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser wird heute von Ischl in Wien eintreffen und begibt sich mit dem Großherzog Ferdinand von Toskana unverweilt nach Gdöbüll.

— Als Fahnenmüller bei den neuen Fahnen der zu errichtenden Honved-Bataillone werden, wie „Buda-Pesth Közlöny“ mittheilt, Ihre Majestät die Kaiserin in Pest, Erzherzogin Klotilde in Ofen und Gräfin Julius Andrássy in Klausenburg fungiren.

— (Ehrengeschenk für den Banus.) Aus Wien wird uns geschrieben: Zu der am 8. d. M. in Agram stattgefundenen Installation des Banus, Sr. Erz. des Herrn Baron Lewin Rauch, wurde dem Landesauschusse als Ehrengeschenk für den Banus eine selten prachtvolle ungarische Streitmähre (Buzogány) von den Juwelieren S. Politzer & Sohn, Wien am Graben Nr. 30, geliefert, welche bei Gelegenheit der Feier von dem Herrn k. k. Kämmerer Grafen Ferd. Jukay vorangetragen wurde. — Der Buzogány ist 2' 3" lang, aus vergoldetem Silber, mit Brillanten, Perlen, Smaragden, Rubin und Türkisen reich besetzt. Der Knopf, im Durchmesser von 6" in reicher Ornamentik, ist gekrönt von einer Gruppe der Märtyrer von Szigeth am 7. September 1566 mit porträtgereuer Darstellung des ungarischen Leonidas, des heldenmüthigen Niklas Grafen von Brinyi, Banus von Croatia, Slavonien und Dalmatien, des Lorenz Juranić mit der hochflatternden weißen ungarischen Fahne, auf der einen Seite das Muttergottesbild, auf der andern Seite das ungarische Landeswappen; des Kaspar Alapi, des getreuen Freundes Brinyis, und der Helene Brinyi mit ihrem Kinde, alle den Eid der Treue für König, Vaterland und Religion schwörend, vor dem Ausbruche aus der Burg zu Szigeth. Die spiralförmige Säule zeigt in kunstvollster Eiselerarbeit ein Relief den Ausbruch aus der Burg zu Szigeth, den erbitterten Kampf mit den Türken unter Suleiman, und den ganzen Verlauf dieser denkwürdigen Schlacht, mit dem heldenmüthigen Tode Brinyis, getreu nach historischen Daten. Die Wappenschilder der Königreiche Croatia, Slavonien und Dalmatien sind in kunstvoller Emailarbeit am obersten Ende angebracht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Landtagseröffnung.) Heute um 11 1/2 Uhr wurde, nach vorausgegangenem Hochamte in der Domkirche, der krainische Landtag mit einer kurzen deutschen und slovenischen Ansprache des Landeshauptmannes Karl von Wurzbach eröffnet. Es hatten sich im Redoutensaal 26 Abgeordnete eingefunden, der Zuschauerraum und die Galerie waren gut besetzt. Der Landeshauptmann nahm in seiner Rede Bezug auf den gnädigen Empfang, welcher der vom krainischen Landtage an das a. h. Hoflager zur Danstagung für die bewilligte Eisenbahn Laibach-Villach entsendeten Deputation zu Theil wurde, und auf die huldvollen Worte, womit bei dieser Gelegenheit Sr. Majestät der Thätigkeit des krainischen Landtages in anerkennender Weise gedacht.

Den Schluß seiner Ansprache bildete ein Appell an die Liebe der Krainer zu ihrem Kaiser, welche alle Abgeordneten einigset, und ein dreimaliges Hoch und Juvio auf Sr. Majestät, in das das ganze

Haus einstimmte. Hierauf begrüßte Landespräsident Konrad von Eysesfeld zuerst in slovenischer, dann in deutscher Sprache im Namen der Regierung den Landtag mit der Versicherung seiner regsten Theilnahme an den bevorstehenden Verhandlungen; es wird seine Sorgfalt sein, die Anschauungen der Regierung jederzeit deutlich und mit Bestimmtheit dem Landtage zur Kenntniß zu bringen. Nicht prinzipielle Anschauungen führen bei den Verhandlungen zum Ziele, sondern deren richtige Anwendung auf das Land, wem dies gelinge, der sei der glücklichste Sohn des Vaterlandes.

Die verfloßene Session des Landtages sei eine erfolgreiche und glückliche gewesen; die Entschädigungsansprüche des Landes wegen seines inkamerirten Provinzialfonds haben die gewünschte Lösung gefunden, der Bau der Eisenbahn Laibach-Villach wurde im Sinne des Landtagsbeschlusses genehmigt, das wichtige Gesetz über die Zusammenlegung der Gemeinden nebst mehreren anderen hat die allerhöchste Sanction erlangt. Wenn dies bei anderen Landtagsbeschlüssen nicht der Fall war, so war die Ursache der Verweigerung deren Zusammenhang mit der Reichsgesetzgebung und deren davon abweichende Bestimmungen. Mögen auch die heutige Session ähnliche günstige Erfolge bezeichnen.

Zugleich wurden von der Regierung folgende Gesetzentwürfe eingebracht 1) über den gewerblichen Fortbildungsunterricht, 2) die Schulaufsicht, 3) den Volksschulunterricht, 4) die Stellung der Volksschullehrer, 5) das Realschulgesetz, 6) die Bestimmung der Organe, welche zur Entscheidung berufen sind, ob durch einen Grundtausch eine bessere Bewirthschaftung bewirkt werde.

Der Vorsitzende bringt die Mandatsniederlegung des Abgeordneten des Großgrundbesitzes, zugleich Reichstagsabgeordneten Graf Coronini zur Kenntniß und gedenkt mit warmen Worten der Verdienste der seit der letzten Session verstorbenen Landtagsmitglieder Domprobst Hof und Gutsbesitzer Santo Treo; die Versammlung gibt denselben ihre Sympathien durch Aufstehen von den Sitzen kund.

Dem Abgeordneten Viktor Langer v. Bodgoro wird ein vierwöchentlicher Urlaub vom Hause ertheilt. Eine Zuschrift des Finanzministers bestimmt die Zahl der Mitglieder der Landeskommision für Krain in Grundsteuerangelegenheiten auf 8 und fordert den Landtag auf, baldigst zu der ihm zustehenden Wahl von vier Mitgliedern nebst vier Ersatzmännern zu schreiten. Hierauf wurden zu Ordern des Hauses Svetec und Savinschek gewählt.

Zur Vertheilung gelangten mehrere Vorlagen des Landesauschusses, als: Die Wahlperiode der neu gewählten Mitglieder, die Präliminarien und Rechnungsabschlüsse mehrerer Fonds u. a. m.

Die nächste Sitzung ist morgen um 10 Uhr Vormittags. Auf die Tagesordnung wurde gesetzt:

1) Verifikation der Neuwahlen.

2) Die Wahlen zweier Verifikatoren der steno-graphischen Berichte und mehrerer Ausschüsse, als: des Verfassungs-, Schul-, Finanz-, Petitionsauschusses, ferner jenes zur Prüfung des Rechenschaftsberichtes, für volkswirtschaftliche Fragen und für Straßenbauten.

3) Zuweisung mehrerer Vorlagen des Landesauschusses an die betreffenden Ausschüsse.

Sodann wurde die Sitzung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

— (Unerhörte Noheit.) Vorgestern (13. d. M.) Abends 9 Uhr wurde dem 74 Jahre alten Grundbesitzer Josef Prestavec von Stein, Pfarre Preffer, bei einem Mausexcess die rechte Ohrmuschel aus der Wurzel vollständig herausgerissen und demselben außerdem am linken Ohre bedeutende Beschädigungen zugefügt.

— (Zur Gründung eines slovenischen politischen Vereins für Kranten) ergeht im „Slov. Nar.“ ein von einem Geilthaler Slovenen Namens Ferdo Bigele unterzeichneter Aufruf, womit die dortigen Nationalen zu einer Vorbesprechung auf den 25. September nach Klagenfurt (Gasthaus „zum Sandwirth“) eingeladen werden. Der Aufruf beginnt mit den keineswegs schmeichehaf-

ten Worten: Schläfrige Söhne des kühlen Kärntens, deren Vorfahren einst in erster Reihe für die slowenische Nationalität gekämpft haben, der ihr jedoch die letzten aufersteht unter der Ruine des Mangels an Selbstbewusstsein und der Entfremdung, ermannet euch zur geistigen Thätigkeit!

— **Revolte's letzter Wille.** „Warrens Wochenschrift“ erhält eine Abschrift des Testaments, in welchem der Verbliebene dargelegt hat, wie sehr ihm das Wohl der Stadt Triest am Herzen lag. Sein Palais wird mit einer Dotation von 100.000 fl. zu einem Kunstmuseum der Stadt als Eigentum vermacht. Die prachtvolle Villa auf dem „Jäger“ wird dem jedesmaligen Podestà zum Sommeraufenthalte, der angrenzende Garten zum öffentlichen Belustigungsorte gewidmet und zur Instandhaltung sind 40.000 fl. bestimmt. Die angrenzende Kapelle ist mit 20.000 fl. dotiert. Ferner erhalten Revolte's Bureauangestellte 50.000 fl., das Dienstpersonal 5000 fl., die Verwandten 100.000 fl., die Armen in Venedig 20.000 fl., in Triest 20.000 fl., das Kapuzinerkloster 10.000 fl., das Görzer Taubstummeninstitut 5000 fl., dann in Triest der Unterstützungverein 10.000 fl., die Zeichenschule 5000 fl., die Revolte-Stiftung 240.000 fl., wovon 10.000 fl. jährlich für die Lehrer einer höheren Handelsschule und 2000 fl. jährlich zu Stipendien. Was von diesen Beträgen noch übrig bleibt, fällt zu zwei Dritteln zur Ausstattung armer Mädchen in Venedig und zu einem Drittel dem Triester Municipium zu wohltätigen Zwecken zu.

Eingefendet.

Auf die Nr. 210 vom heutigen an das Theater-Konfessionarium ergangene Anfrage, warum der Gesangsleiter Herr Blumachner die Breiter, welche die Welt bedeuten, hier nicht betreten will, erfolgt zur Lösung des scheinbaren Widerspruchs die einfache Antwort:

Herr Blumachner war in einem Falle, wo er in vollem Unrechte sich befindet, ohne denselben vorläufig näher erörtern zu wollen, remittent; Grund genug, um nach seinem Wunsche von seinem Auftreten zu abstrahieren, dadurch aber die Theatergelehrte aufrecht zu erhalten.

Das Konfessionarium.

Angelommene Fremde.

Am 15. September.

Stadt Wien. Graf Thurn, Radmannsdorf. — v. Jabornig, Neumarkt. — Dr. Munda, Advokat, Radmannsdorf. — Pfeifer, Privatier, Frankfurt. — Oswald, Kaufm., Rann. — Dr. Kun, Reichstags-Abgeordneter, Wien.

Elefant. Tschepat, Prewasi, Novy, Wien. — Pinter, Breznica. — Grabrian, Psarobachant. — Graf Margheri, Gutsbesitzer. — Kromer, I. I. Oberlandesgerichts-Rath und Landtags-Abgeordneter, Graz. — Waffel, Fiume. — Regavetich, Fiume. — Kieder, Forstbeamter, Ungarn. — Lazarich, I. I. Oberlandesgerichts-Rath, Triest. — Hausmaninger, Fabrikant, Kirchdorf. — Dr. Savinscheg, Gutsbesitzer, Wölling. — Stahlberger, Hidrograf, Fiume. — Graf Barbo, Landtags-Abgeordneter, Griesbach. — Kottwig, Landtags-Abgeordneter, Oberlaibach. — Penzel, Baumunternehmer, Obertraun. — Nolly, Privatier, Oberlaibach.

Marktberichte.

Laibach, 15. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 22 Wagen und 3 Schiffe (22 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Weizen pr. Mq.	5 10	5 86	Butter, Pfund	42	—
Korn	3	3 24	Eier pr. Stck	2 1/2	—
Gerste	2 70	3 12	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	2	2	Rindfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht	—	3 76	Kalbsteisch	22	—
Heiden	2 80	3 16	Schweinefleisch	23	—
Girze	2 40	2 95	Schöpfenfleisch	14	—
Kukuruz	—	3 13	Hühner pr. St.	30	—
Erdäpfel	1 45	—	Tauben	15	—
Linfen	4 50	—	Hen pr. Centner	96	—
Erbsen	5	—	Stroh	70	—
Fisolen	4	—	Holz, har., Kstfr.	6 60	—
Rindschmalz, Pfd.	50	—	— weich	5 20	—
Schweinefsm.	42	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	32	—	Eimer	9	—
— geräuch.	40	—	— weißer	10	—

Rudolfswerth, 13. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Mq.	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	10	Eier pr. Stck	—	1 1/2
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	50	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Girze	2	88	Schöpfenfleisch	—	18
Kukuruz	3	40	Hühner pr. Stck	—	28
Erdäpfel	1	30	Tauben	—	20
Linfen	4	80	Hen pr. Centner	1	30
Erbsen	4	80	Stroh	1	—
Fisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kstfr.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefsm.	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	30	Eimer	7	—
Speck, geräuchert	—	40	— weißer	6	—

Witterung.

Laibach, 15. September.

Weiterer Morgen, später etwas neblig, herrlicher windstillen Tag. Wärme: Morgens 2 Uhr + 9.8°, Nachm. 2 Uhr + 18.8°. (1868 + 13.9°; 1867 + 21.5°) Barometer: 326.35" im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.2°, um 3.0° über dem Normale.

Gedentafel

über die am 16. September 1869 stattfindenden Vizitationen.

3 Feilb., Utman'sche Real., Ufje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Paulin'sche Real., Unterduplach, BG. Neumarkt. — 3. Feilb., Bobn'sche Real., Kleingupf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kikel'sche Real., Zgglaß, BG. Laibach. — Vizit. wegen Hintangabe der Herstellung einer neuen Brücke über den sogenannten Zorn'schen Graben nächst der Koster'schen Ziegelei im Stadtwalde, bei der Bezirkshauptmannschaft Laibach.

Die Vorlesungen an der Handels-Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Laibach

beginnen mit 1. Oktober 1. J.

Auch werden Aspiranten für die Prüfung zur Aufnahme als einjährige Freiwillige in die Armee vorbereitet. Programme bei (295-1)

Ferdinand Mahr,
Direktor.

Ein weiß- und lichtbraun-gefleckter, junger Vorstehhund,

englischer Rasse, hat sich verlaufen. — Dem Zustandebringer eine gute Belohnung. Abzugeben im Bräuhaus „zum weißen Haffel.“ Vor Anlauf wird gewarnt. (296)

Hiermit beehre mich, einem p. t. Publikum ergehenst anzuzeigen, daß ich die Niederlage von

Dr. Romershausens

Angenessenz

zur Erhaltung, Stärkung und Verfeinerung der Sehkraft, so wie auch von

Dr. Romershausens

Elektromorischen Essenz,

ein seit 20 Jahren bewährtes Haus- und Heilmittel gegen rheumatische Leiden, für das Kronland Krain einzig und allein Herrn

Eduard Mahr in Laibach,

Kundschafplatz nächst der Gradetzbrücke, übergeben habe, allwo diese beiden Essenzen stets vollkommen frisch und echt zu haben sind.

Allen an der Elbe, im September 1869.

Dr. F. G. Geiss.
Apothekenbesitzer.

(281-1)

Nicht in

Paris, London, Petersburg & Berlin
konnte man ein Schönheitsmittel finden, welches die Eigenschaften besitzt, wie der I. I. ausschließlich priv.

Rosenmilch-Extrakt,

nämlich Sommerprossen, Finnen, Wimpern, Leberflecke und Hautausschläge u. u. gründlich zu entfernen. Tausende von Damen, welche alle von ihren Hautübeln durch diesen Extrakt befreit wurden, gebrauchen selbst als Toilette-Artikel fort, da er die Haut frisch, zart und weich macht und durch gar nichts zu ersetzen ist. Nur allein echt zu haben in Wien bei **R. Buresch**, Fabrik: Mariahilferstraße Nr. 85, und in Laibach bei Herrn **Mahr**, Parfumeur. (291-1)

Preis: Ein Flacon groß sammt Schwanm 2 fl. klein „ 1 fl. 20 fr.

Eben erhalten:

Französische Theater-Perspektive
(286-2) von 4 fl. an bei

Josef Karinger.



Lilionese,

vom Mineralien, gereinigt und konfessioniert, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für strotzende Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantiert, à Fl. 2 fl. 60 fr. und 1 fl. 30 fr.

Barterzeugung - Pomade à Dose 2 fl. 60 fr. und 1 fl. 30 fr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopfschmerz angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel, 2 fl. 10 fr. und 1 fl. 5 fr., färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 fr., zur Entfernung zu tief gewachsener Schweißhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Nothe & Comp.** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in Laibach bei **Albert Trinker.** (40-28)

Wiener Börse vom 14. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Cess. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Herr. Rähr.	—	—	96.	99.	—
cto. Rente, 5 p. Pap.	60.	60.20	Prioritäts-Oblig.	113.	113.50
cto. Rente, 5 p. Silb.	68.75	68.85	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Rente von 1854	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	91.	92.
Rente von 1860, gong.	93.50	94.	cto. Bonds 6 p. R.	86.	87.
Rente von 1860, frucht.	102.	103.	cto. Bonds 6 p. R.	88.25	89.
Premienf. v. 1864	113.	113.50	cto. Bonds 6 p. R.	89.	90.
Grundentl.-Obl.	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Steiermark zu 5 p. St.	92.	92.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
u. Kärntenland 5	86.	86.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Ungarn	78.50	78.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
u. Slav. 5	82.	82.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Siebenbürg. 5	77.	77.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Aktion.	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Nationalbank	726.	727.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Kreditanstalt	254.50	255.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
N. B. & Comp. G. G.	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Anglo-Bank	319.	320.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Deft. Bebenkreuz. A.	255.	260.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Deft. Hypoth.-Bant.	—	105.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Steier. G. G. G.	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Rail. Ferd.-Nordb.	2145	2150	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Silb. Eisenbahn-Gesell.	243.50	244.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	183.	184.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	248.50	249.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Siebenb. Eisenbahn	166.	167.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Rail. Franz-Josef-B.	173.	173.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Frankf.-Bayer. C. & B.	179.	180.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Alföld-Bahn	167.	168.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Pfandbriefe.	—	—	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Nation. 5 p. verlosb.	93.25	94.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Ang. B. & Comp. G. G.	90.50	91.50	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
Ang. B. & Comp. G. G.	104.	105.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—
cto. in 33 J. rück.	89.	90.	cto. Bonds 6 p. R.	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. September.

5perz. Rente 68.65. — 1860er Staatsanlehen 94.50. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 255.50. — London 122.50. — Silber 120.75. — 2. f. Disconten 5.90.